

CINEMA DE L'ANNEAU

# Au quart de tour

**La suite attendue de "La communauté de l'Anneau".**

C'est un peu comme s'il y avait eu un entracte, pour pouvoir remplir son sachet de pop-corn. Seulement, cette pause aura duré toute une année, sans que l'envie de connaître la suite de la "Communauté de l'Anneau" ne s'émousse pour autant. Pour Petert Jackson il n'était pas question de commencer "Les deux tours", le deuxième épisode de la trilogie d'après les romans de Tolkien, par un prologue. Et ce sous peine de faire téléfilm, et de donner un côté bon marché au propos, selon les propres mots du réalisateur australien.

Ceux qui ont loupé le premier épisode n'auront donc plus qu'à faire une scéance de rattrapage au vidéo-club du coin. Quant au spectateur de l'année dernière, il retrouvera l'action là où il l'avait laissée, pour s'engager dans un récit s'articulant - ça se complique -

autour de trois histoires parallèles.

On retrouve Frodon et Sam, les deux inséparables "Hobbits", se démenant pour pénétrer en Mordor et y détruire l'Anneau convoité par Sauron, le maître des Ténèbres. La seconde histoire s'intéresse aux tentatives d'évasion des deux autres "Hobbits", Merry et Pippin, détenus par d'abominables orques. Enfin, la troisième trame s'attache aux pas de l'homme, Aragorn, de l'elfe, Legolas et du nain, Gimli, battant campagne à la recherche de Merry et Pippin.

Ces péripéties ont lieu dans une vive agitation, puisque Sauron et Saroumane, le magicien rallié à la cause du Mal interprété par Christopher Lee, déchaînent leur puissance destructrice sur la Terre du Milieu. La conquête d'un des derniers bastions humains semble précipiter l'asservissement

complet de toute civilisation. Dans chaque camp, on fourbises armes en vue d'un combat dantesque à Helm's Deep.

## Apothéose en bataille

C'est dans ce climat guerrier que réside l'intensité du film: les deux premières heures, entièrement tendues vers l'apothéose de la bataille d'Helm's Deep - un classique

*Un autre adepte de l'Anneau déjà impatient de voir la fin de l'année 2003?*

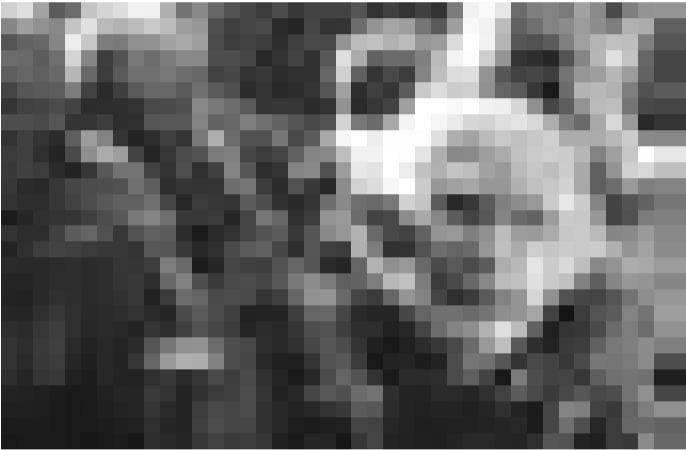
du genre - semblent paradoxalement linéaires, en dépit des trois trames narratives. Pour Peter Jackson, "Les deux tours" était le film le plus difficile à réaliser dans cette trilogie. Il doit avoir sa propre identité, sans commencement ni fin traditionnels, et sans disposer des avantages d'un autre film. C'est une sorte d'épisode de transition avant l'épilogue final, duquel on attend plus de profondeur.

La suite de la saga de Tolkien se présente avant tout comme un pur film d'action, spectaculaire et passionnant, mais qui manque de faire preuve des mêmes enjeux philosophiques que le premier épi-

de, ni même de son épaisseur psychologique. Jackson s'est d'ailleurs écarté du texte original pour pallier à ce déficit de profondeur apparent: "Nous n'avons écarté aucun moment mémorable du roman, mais nous avons remonté différents éléments touchant aux personnages, au travers d'ajustements qui en augmentent la densité."

Reste que l'exercice est parfaitement maîtrisé, inspiré et apparaît comme une transition idéale avant l'épisode final de la trilogie. Un tour de force pour Peter Jackson, déjà tourné vers la post-production de l'épisode suivant.

**Séverine Rossewy**



BUCH

# Rehabilitation für Deltgen

**Den Höhepunkt seiner Filmlaufbahn hatte René Deltgen während der Nazizeit. Ein Buch beleuchtet das Leben des luxemburgischen Schauspielers, der in Deutschland Karriere machte.**

LiebhaberInnen der guten, alten Zelluloid-Streifen ist er mit Sicherheit ein Begriff: Ob als Abenteurer in "Kautschuk" (1938), als gerissener Verbrecher im Edgar-Wallace-Krimi "Der Hexer" (1964) oder als knurrig-liebenswerter Alm-Öhi in der Fernsehserie "Heidi" (1978), der luxemburgische Schauspieler René Deltgen ist aus der deutschen Filmgeschichte nicht wegzudenken.

Mehr als 20 Jahre nach seinem Tod, Deltgen starb 1979 in Köln, hat das "Centre national de l'audiovisuel" (CNA) nun eine umfassende Biografie über das Leben und Werk des 1909 in Esch-sur-Alzette geborenen Künstlers veröffentlicht. In dem Buch "René Deltgen. Eine Schauspielerkarriere" haben vier namhafte Autoren, darunter die Filmwissenschaftler Paul Lesch und Uli Jung, zahlreiche Fakten und Fotos zu einem Porträt zusammengeführt. Drei Jahre forschten sie, um, wie es in der Einleitung zum Buch heißt, "das künstle-

rische Wirken René Deltgens en détail zu untersuchen und zu kontextualisieren" sowie "die Verhältnismäßigkeit von persönlicher Überzeugung und geschichtlichem Kontext nachträglich klären" zu helfen (Vorwort).

Dass es etwas zu klären gibt, ist evident. René Deltgen, in den Dreißigern von vielen LuxemburgerInnen noch als großer Star gefeiert, wurde 1946 von einem luxemburgischen Gericht wegen "freiwilligen Dienstes für Politik und Zielen des Feindes" verurteilt. Bis heute ist der Umgang mit dem "Escher Jong" zwiespältig geblieben. Seine Kollaboration mit den Nazis, die 1940 das Großherzogtum besetzten und die Bevölkerung terrorisierten, nahmen ihm viele LuxemburgerInnen zeitlebens übel. Aber es gab auch jene, die ihn wegen seines Schauspielkunst und seiner Popularität verehrten.

Das Buch thematisiert dieses Spannungsverhältnis. Be-

reits im ersten Kapitel zeichnet Paul Lesch den "Fall Deltgen" von den Vorkriegsjahren über Prozess und Verurteilung bis hin zu den Nachkriegsjahren nach und nennt die Fakten, die zum Vorwurf der Nazi-Kollaboration geführt hatten: Deltgens künstlerische Betätigung in NS-Propaganda-Filmen, die Ernennung als "gottbegnadeter" Staatsschauspieler durch Reichspropagandaminister Joseph Goebbels und vor allem die zwei "Heim ins Reich"-Aufrufe, die der Schauspieler unterschrieben haben soll. Liest man dazu das Kapitel von Uli Jung über die politischen Filme René Deltgens wird deutlich, wie sehr der Schauspieler in die Propagandamaschinerie der Nazis involviert gewesen war.

Unzählige Informationen tragen die Autoren zusammen, sortieren sie und versuchen diese zu bewerten. So entsteht das Bild eines großartigen Schauspielers, im Film wie auch auf der Bühne, mit Hang

zu Ganoven- und Patriarchenrollen und mit unverwechselbarer Stimme.

Doch während die schlichte Beschreibung von Deltgens Film- und Theaterlaufbahn sehr detailliert und kenntnisreich erfolgt, bleiben bei der Analyse seines ideologischen Hintergrunds wichtige Fragen offen: Warum zum Beispiel hat René Deltgen die Rolle als "Jud Süß" abgelehnt? Was bedeutete die Nominierung auf der Liste der "Gottbegnadeten" genau außer Freistellung von Wehr- und Arbeitsdienst? Welche kulturellen Veranstaltungen mussten die SchauspielerInnen in jener Zeit zwingend besuchen, welchen Einfluss hatte Deltgen auf die Auswahl seiner Rollen? Wie glaubwürdig sind die Aussagen von Verwandten und FreundInnen, welche immer wieder die unpolitische Einstellung des Luxemburgers betonen?

Von be- oder entlastenden "Schlüsselszenen" gibt es, wie die Autoren selber einräumen, oft unterschiedliche Versionen, zum Beispiel von der Gottschalk-Affäre: Joachim Gottschalk, der mit Deltgen befreundet gewesen war, hatte im November 1941 mit seiner Familie den Freitod gewählt, um sich nicht von seiner jüdischen Frau trennen zu müssen. Bei der Beerdigungsfeier sollen laut Deltgens Ehefrau Elisabeth Scherer alle Berliner SchauspielerInnen zugegen gewesen sein. Ein Schulfreund des Toten, der Freiburger Professor Hermann Weidemann, aber behauptet beweisen zu können, dass nur wenige auf der Feier erschienen seien.

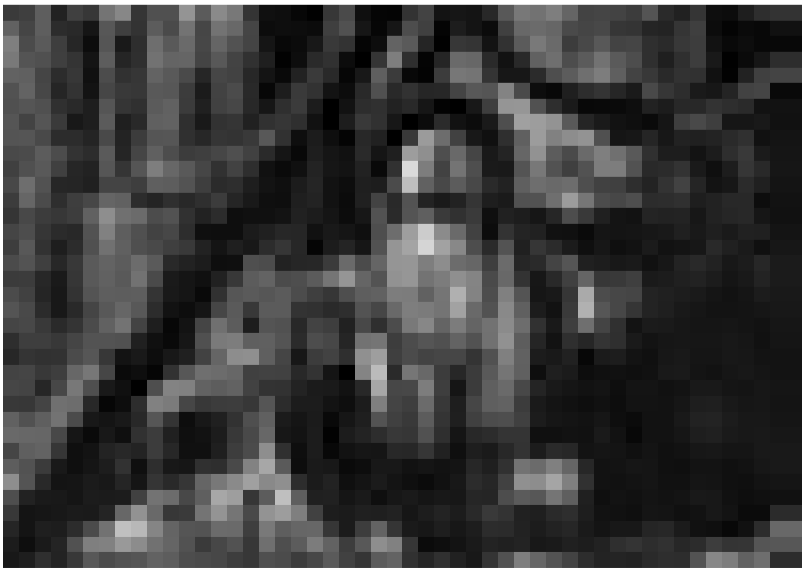
Vielleicht ist es zuviel, im Rahmen eines Schauspieler-Porträts eine akribische Recherche zu verlangen. Zumal die Prozessakten zum Fall Deltgen offenbar bis heute verschwunden sind. Aber die Autoren selbst haben ihrer Abhandlung gewisse Ansprüche

vorangestellt. Und diese versprechen mehr.

Um solch komplexen Fragestellungen, wie die der politischen Gesinnung und der Handlungsspielräume während der NS-Diktatur, auch nur annähernd klären zu können, ist es unerlässlich, zunächst die Glaubwürdigkeit der Quellen und ZeugInnen zu überprüfen. Im Buch fehlen Vergleiche mit anderen ZeitgenossInnen aus der Kulturszene, dabei hätten diese vermutlich wertvolle Hilfe leisten können. Die Tatsache, dass während der Nazi-Herrschaft über 1.500 Filmschaffende aus Deutschland im Exil lebten, unter ihnen Persönlichkeiten wie Marlene Dietrich, Fritz Lang, Fritz Kortner und Ernst Lubitsch, beweist, dass individuelle Wahlfreiheiten durchaus bestanden. Die Autoren weisen zwar auf diese Fragen hin und benennen die vielen Widersprüche, kommen dann aber doch, allen Unwägbarkeiten zum Trotz, zu erstaunlich klaren Einschätzungen.

Der Schlusssatz heißt ausgerechnet: "Ein Held war er nicht, kein ausgesprochener Widerständler, kein "innerer Emigrant", aber auch kein treuer Parteigänger, kein unfähiger Mitläufer." Ein Fazit, das angesichts der lückenhaften Quellenlage eher wie eine politisch motivierte Läuterung einer "cause nationale" klingt, als wie eine seriöse wissenschaftlich fundierte Erkenntnis.

**Ines Kurschat**



*Als Abenteurer liebendes Raubein in "Kautschuk" (1938) gelang René Deltgen der große Durchbruch zum Ufa-Filmstar.*